



Joachim Wollenweber
Alte Str. 48/50

D-52134 Herzogenrath

fon: +49-2406-929163

fax: +49-2406-929164

(nach telefonischer Anmeldung)

homepage: www.jw-orgel.de

e-mail: joachim.wollenweber@jw-orgel.de

Participatio actuosa **eine (vielleicht weiterführende) VISION** **Gedanken – aus der Praxis erwachsend**

Wenn wir heute von Participatio actuosa sprechen, so meinen wir gemeinhin jene liturgische Bewegung infolge der Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil, die die Gemeinde in der Feier der Liturgie vor allem in der jeweiligen Landessprache zu einem wesentlichen Träger gottesdienstlichen Geschehens macht, weg von einer klerikerzentrierten Feier in fast ausschließlich lateinischer Sprache. Es ging darum, dem feiernden Gottesvolk eine eigene wesentliche Beteiligung der Liturgie beizumessen.

Wenn aber von Particitatio actuosa, einer eigenen Beteiligung des Volkes die Rede war und größtenteils heute auch noch ist, so ist meistens, wenn nicht gar ausschließlich, (wie gesagt, ich spreche für den deutschen Sprachraum meiner Heimat), die Feier der Eucharistie gemeint. Und das hängt auch mit einer nach dem Konzil zunehmenden Konzentration des liturgischen Geschehens auf die Feier der Eucharistie zusammen.

Andere Formen, wie meditative Andachten zu verschiedenen Anlässen, wie das Rosenkranzgebet und manch andere Formen, gerieten dabei ins Hintertreffen, spielten mit einem Male fast keine Rol-

le mehr. Zu allen möglichen (und auch unmöglichen!) Anlässen wurde eine Eucharistie angeboten.

In diesem Zusammenhang hat die Entwicklung jener Participatio actuosa auch ihre Berechtigung, förderte, ja ermöglichte sie sogar die aktive Beteiligung mit den verschiedenen liturgischen Rollen im Gegensatz zur Liturgie zuvor, wo die Gemeinde eher die Rolle eines Zuschauers und Zuhörers einnahm, und sich, wenn beteiligt, dann in einer zum Teil zweiten Schiene neben dem Geschehen am Altar abspielte.

Wenn ich nun hier meine VISION von Participatio actuosa zu reflektieren versuche, dann gehe ich natürlich von meiner pastoral-musikalischen Erfahrung im deutschen Sprachraum, genauer: in meinem Heimatbistum Aachen aus.

Beginnen möchte ich mit der Erfahrung der Eucharistiefeier, hier besonders der sonntäglichen.

Sonntag für Sonntag bereite ich sie vor und versuche sie zu gestalten. Doch es hat sich während meiner Lebensjahre etwas grundlegend verändert.

Zu meiner Kinder- und Jugendzeit war es selbstverständlich, am Sonntag „zur Messe“ zu gehen. Es nicht zu tun, war eine Sünde und musste gebeichtet werden. Und das war die Zeit vor dem Konzil. Und wenn ich als Kind gefragt wurde, was die Eucharistie bedeutet, so konnte ich (zwar vorher schön auswendig gelernt) eine entsprechende Antwort geben. Denn alles war in lateinischer Sprache, vielleicht noch von einem „Vorbeter, einer Vorbeterin“ kommentiert.

Ein gewisses (Vor-)Verständnis war gegeben.

Dann kam die Liturgiereform, die Eucharistie in der Landessprache, die Änderung der Zelebrationsrichtung und all das, was wir heute unter Participatio actuosa verstehen.

Den bis dahin schon längst einsetzenden Gottesdienstbesucherschwund glaubte man unter anderem auch dadurch aufzuhalten.

Aber es geschah nicht!

Die Anhänger der alten Liturgieform hielten genau diese neue Form einer Participatio actuosa dafür verantwortlich, und wir wissen, dass auch heute nicht nur die „ewig Gestrigen“ dieser Meinung sind.

Kurz gesagt: die Kirchen wurden weiterhin leerer und leerer.

Und nun zu jener Feststellung, die mir Sonntag für Sonntag trotz Participatio actuosa so betroffen macht:

Wenn ich nämlich Gottesdienstbesucher frage, und das sind nicht nur Kinder, dann erhalte ich auf die Frage nach der Bedeutung der Eucharistie oftmals vordergründige bzw. von einem Nichtverständnis dessen, was wir in dieser Feier tun, geprägte Antworten. Ein Beispiel dafür ist, dass Kinder zur Erstkommunionvorbereitung den Leib des Herrn lediglich als das „Heilige Brot“ bezeichnen, weil ihnen ein tieferer Zugang zu jenem „Geheimnis des Glaubens“ nicht mehr möglich ist und auch oftmals den Katecheten, die die Kinder vorbereiten.

Und all das, nachdem wir den Gottesdienst in der Muttersprache feiern dürfen, alles sehen und verstehen können. All das trotz der Participatio actuosa der Gemeinde in der Feier der Eucharistie.

Jetzt komme ich zu einem weiteren Phänomen, das nicht nur die Kirche in Deutschland betrifft, aber hier besonders stark ausgeprägt ist: Der zunehmende Priestermangel!

Gut, wir hier können das Problem nicht lösen.

Aber in meiner Heimatdiözese Aachen ist es so: In der Innenstadt von Aachen gab es neben der Kathedrale sieben (!) Gemeinden. Jetzt ist es nur noch eine, zu der die anderen „fusioniert“, zu einer Großgemeinde gemacht wurden. Betreut werden die Gemeinden von 2 ½ Priestern. Die Eucharistische Versorgung kann nur und besonders durch Ruhestandspriester aufrechterhalten werden. Dazu kommt, dass etliche Kirchen einem anderen Zweck zugeführt werden: So wird eine z. B. zur Diözesanbibliothek umgebaut, eine andere dient als „Computerkirche“, wo Menschen ihren EDV-Geschäften nachgehen können. In unserer Nachbarstadt Maastricht in den Niederlanden enthält die gotische ehemalige Dominikanerkirche einen großen Buchhandel mit Café im ehemaligen Chorraum.

Aber die Tendenz geht weiter: Immer weniger intakte Kirchen, immer weniger Eucharistiefiern, immer weniger Priester.

Auf der anderen Seite gibt es aber ein zunehmendes Bedürfnis, die noch vorhandenen Kirchen als Kulturdenkmäler zu erhalten, sowie das Bedürfnis der Menschen nach religiös-sinnstiftenden Angeboten.

So gab es beispielsweise in der alten Propsteikirche im Juli des vergangenen Jahres zum Martin-Luther-Jahr ein Konzert mit dem Titel: REFORMATION HÖREN mit drei Organisten, einem Lutheraner, einem Reformierten und einem Katholiken, dazu einem evangelischen Pfarrerehepaar und einem katholischen Pfarrer.

Auf diese Weise erfuhr die altehrwürdige Kirche, die für die Feier der Eucharistie zunehmend an Bedeutung verliert, eine neue religiös-kulturelle Blüte.

Und das war eine Initiative aus Laienhand!

Ich glaube, Sie spüren, worauf ich hinaus möchte.

Ich habe die Vision, Participatio actuosa nicht nur eingeführt auf die Feier der Eucharistie zu verstehen.

Denn die Menschen haben zunehmend das Bedürfnis nach religiösen Angeboten, nach Orten der Stille, nach sakralen Räumen, wo sie sich geborgen fühlen können, nach Meditationsräumen mit Wort, Bild und Musik.

Ich finde es merkwürdig, dass wir bei uns als Alternative zur Eucharistiefeier von Wort-Gottes-Feiern, aber nicht von Wort-Musik-Gottes-Feiern sprechen.

Nun geht es aber auch darum, neue Möglichkeiten zu suchen und zu finden, Menschen zu einer lebendigen Mitfeier der Eucharistie zu führen.

Aber das geht meines Erachtens nur indirekt: Über ein meines Erachtens erweitertes Verständnis von Participatio actuosa, die ich einmal als VISION bezeichnen möchte.

Denn es geht doch darum, die Menschen in ihrer religiösen Suche abzuholen. Und wenn wir schon immer weniger Priester haben,

dann müssen eben andere Wege gesucht werden über jene Participatio actiosa im erweiterten Sinn des Wortes.

Gewiß, Wort-(Musik)-Gottes-Feiern, können eine Hilfe sein, den Eucharistischen Mangel auszugleichen. Aber sie werden meistens als „Ersatz“ empfunden, weil sie in Analogie zur Eucharistie (mit den nicht-priestereigenen Elementen) doch größtenteils auch der traditionellen Gottesdienstform entsprechen und für viele Gottesdienstbesucher keine besondere Attraktivität besitzen, auch wenn hier im eigentlichen Sinn des Wortes von Participatio actiosa gesprochen werden kann, und dann noch von Laien.

Nun möchte ich jenen meines Erachtens visionären nächsten Schritt wagen.

Viele Menschen, die den eigentlichen „engeren“ Kontakt zu kirchlichem Geschehen nicht haben, suchen dennoch häufig Kirchen auf, lassen sich von ihrer Architektur und Ruhe umfassen und suchen hier etwas, was sie außerhalb dieser Räume nicht finden.

Zudem gibt es bei uns vielerorts „Zeiten der Ruhe“ zu bestimmten Tageszeiten oder freier auch durch Musik gestaltete Mittagsgebete.

Und wenn wir „Orgel- oder Chorvespern“ anbieten, so kommen die Menschen, viele, die sonst den Weg in die Liturgie scheuen.

Genau das meine ich mit einem erweiterten „Participatio-actiosa-Begriff“.

Hier gestalten Menschen für Menschen quasiliturgische Räume durch Musik und gegebenenfalls durch ihre Deutung.

Ich als Organist denke da beispielsweise an Orgelmeditationen mit Musik von Olivier Messiaen, die aber nicht losgelöst im Raum erklingen darf, sondern durch textliche Zugänge den hörenden Menschen eröffnet werden sollte.

Eine andere Möglichkeit könnte eine meditative, durch ausgewählte Musik (das muss nicht Orgel, kann auch Chor oder Gitarre o.ä. sein) gestaltete Kirchenführung sein, um die Symbolik und Gestal-

tungskraft der einzelnen Elemente des Kirchenraumes auf einfache und verständliche Weise den Menschen näherzubringen.

Auf diese Weise, eine so verstandene erweiterte Form einer *Participatio actuosa*, kann auch gelingen, den einen oder anderen wieder einen Weg zur Eucharistischen Liturgie zu bahnen, eine Eucharistiefeyer, die zugegebenermaßen aufgrund der momentanen pastoralen Verhältnisse nicht mehr so oft angeboten werden kann, aber durch andere qualitativ hochwertige (auch niederschwellige) Gottesdienstangebote nicht ersetzt, wohl aber ergänzt werden kann.

Ein letztes: *Participatio actuosa* bedeutet meines Erachtens eben nicht nur aktives Mitmachen, sondern auch aktives Zuhören und Verinnerlichen, sei es in Liturgie, ob Eucharistiefeyer oder Wort-(Musik)-Gottesfeier, oder eben auch in freieren Gestaltungsformen wie Orgel- oder Chorvespern. Denn warum erfreut sich der als „Gregorianisch“ bezeichnete Gesang nicht nur in der Kirche, liturgisch oder außerliturgisch, sondern auch per Musik-Medium zu Hause recht großer Beliebtheit? Da muss das Bedürfnis der Menschen doch über unseren oft eng gefassten Liturgiebegriff, auch den der *Participatio actuosa* recht weit hinausgehen ...